

Günther Gromke, Vorsitzender im FREUNDKREIS GRASSI Museum für Angewandte Kunst

## **Zukunftsweisendes Projekt im GRASSI Museum für Angewandte Kunst**

Sieben Prozent der Besuche in deutschen Museen entfallen auf Dauerausstellungen und 93 % auf Sonderausstellungen. Um ein Museum mit Leben zu erfüllen, bedarf es daher ständiger neuer Ideen und viel Arbeit besonders in der Vorbereitungsphase. Lange müssen die Ideen reifen, ehe die Kuratoren mit der Konzeption beginnen können. Unendliche Recherchen sind notwendig, um Zusammenhänge und Informationen wissenschaftlich fundiert aufzubauen.

Ist es endlich soweit und der Termin steht fest, beginnt die Arbeit erst recht. Das Gestaltungskonzept muss erarbeitet und später umgesetzt werden, Texte müssen formuliert und die Anlieferung von Leihobjekten muss organisiert werden, die Öffentlichkeitsarbeit hat die Medien in sinnvollen Abständen zu informieren und Bildmaterial zu liefern, Presse CDs sind in Auftrag zu geben, um nur einiges zu nennen. Dabei wird der Druck immer größer, alles mit dem verfügbaren Personal in kürzester Zeit zu stemmen. Doch nicht nur wirtschaftliche Zwänge erzeugen den Druck.

Nach der Erfindung des Buchdruckes, der Einführung von Telegrafie und Telefonie erleben wir in unserer spannenden Zeit eine weitere Revolution der Kommunikationstechnologie. Das Internet und die Digitalisierung beschleunigen nicht nur vernetzte Kommunikationsprozesse, sie verändern auch die Lebensgewohnheiten zukünftiger Generationen. Wer da nicht mithält, verschwindet eines Tages in der Bedeutungslosigkeit.

Abgesehen vom Zeitdruck eröffnen die neuen Technologien auch für Museen ungeahnte Möglichkeiten. Eine Menge zeitraubender Routinearbeit kann den Mitarbeitern erspart werden und es können viel komplexere Zusammenhänge erschlossen werden.

Zwei wesentliche Schritte sind notwendig, um im Museum für die digitale Zukunft gerüstet zu sein: Die Digitalisierung der Bestände und der Aufbau eines nachhaltigen Datenbanksystems. Nachfolgend soll auf die beiden Schritte etwas näher eingegangen werden.

### **Digitalisierung**

Für unsere Mitglieder, die schon mehr erlebt haben als nur das Computerzeitalter: Unter Digitalisierung verstehen wir im engeren Sinne die punktweise Aufnahme von Objekten, die auf einem Rechner durch richtiges Zusammenfügen der Punkte mit ihren Farb- und Helligkeitswerten wieder als Bild dargestellt werden können. Ähnlich einem Puzzle entsteht aus vielen

Einzelteilen ein Gesamtbild. Auch in der Fotografie und im Druck wird das gleiche Prinzip nur mit anderen Technologien angewandt. Ein Foto besteht aus vielen kleinen schwarzen Silber- bzw. Farbstoffpunkten (in der Fachsprache das „Korn“) und der Druck eines Bildes aus Druckpunkten. Überzeugen Sie sich selbst, indem Sie ein Foto oder das nächste Titelbild der Zeitung einmal mit der Lupe ansehen.

Die Bildpunkte eines digitalen Bildes (in der Fachsprache als „Pixel“ bezeichnet) sind in einer Datei zusammengefasst, welche außerdem noch Informationen enthalten kann, wie z.B. den Zeitpunkt seiner Entstehung, den Namen des Autors, eine Bildbeschreibung u.a. Ein digitales Bild weist eine Reihe hervorragender Eigenschaften auf, wovon hier die drei wichtigsten genannt sein sollen:

- Es kann über Datennetze elektronisch übertragen werden, ohne es physisch als Gegenstand transportieren zu müssen.
- Millionen von Bildern können in Bruchteilen von Sekunden elektronisch nach Inhalten und Informationen durchsucht und gefunden werden.
- Ein Großteil der wissenschaftlichen Arbeiten zu einem Objekt kann am digitalen Bild ohne wiederholte Entnahmen des Originals aus dem Depot erfolgen. Sollte das Original Schaden genommen haben oder gar ein Verlust zu beklagen sein, kann aus einer guten digitalen Abbildung eine Reproduktion hergestellt werden.

Digitale Bilder dienen der effizienten Übertragung und Verbreitung von Bildern, der wissenschaftlichen Erschließung und zur Sicherung des Originals.

Im weiteren Sinne umfasst ein Digitalisierungsprojekt auch andere Mediendaten, wie z.B. elektronisch lesbare Schriften, Videos, Tonaufzeichnungen, Grafiken und vieles mehr.

## **Datenbanken**

Was nützt ein Schrank voller Objekte ohne zugehörige Informationen und ohne Ordnungssystem? Der immense Wert liegt brach, weil er nicht genutzt werden kann. Deshalb liegt jeder ernsthaften Sammlung ein Ordnungssystem zugrunde, welches in Findbüchern, Karteikartensystemen o.a. dokumentiert ist.

Die digitale Welt nutzt zu diesem Zweck elektronische Datenbanken. Sie verfügen gegenüber traditionellen Systemen über einen entscheidenden Vorteil. In ihnen können riesige Bestände innerhalb von Sekundenbruchteilen nach unterschiedlichsten Kriterien durchsucht, die Ergebnisse mit allen Informationen dargestellt und dazu wiederum weitere verknüpfte Informationen abgerufen werden. Ob man nach Objekten, die unter Verwendung eines bestimmten Materials hergestellt wurden, nach Objekten eines speziellen Künstlers, aus einer vorgegebenen Zeit, einer ausgewählten Region oder

nach einer Kombination solcher Anfragen sucht, die Datenbank zeigt sofort alle gesuchten Objekte an.

Im Rahmen eines Gesamtprojektes der städtischen Museen der Stadt Leipzig wurde 2010 auch in unserem Museum eine neue Datenbank installiert. Seit langem rüstet sich das Museum für die neuen Anforderungen. Nicht genug kann das Engagement von Kuratorin *Ute Camphausen* hervorgehoben werden, die bereits über viele Jahre eine Datenbank aufgebaut und gepflegt hat. Diese bildet jetzt die solide Datenbasis für die Übernahme in das neue wesentlich komplexere System.

Das GRASSI Museum für Angewandte Kunst geht dabei einen besonders zukunftsweisenden Weg, der vom Leiter der technischen Werkstatt Herr *Thomas Schille* federführend inhaltlich entwickelt wurde. Die Museumsdatenbank ist verknüpft mit einer Mediendatenbank, die auf die effiziente Verwaltung von Bild- und Mediendaten spezialisiert ist. Zusammen bilden sie ein System, in welchem sich die Vorteile beider spezialisierter Datenbanken hervorragend ergänzen, vergleichbar mit der vernetzten Zusammenarbeit zwischen Kuratoren und Öffentlichkeitsarbeit – die Kuratoren schaffen die Ausstellung, die Öffentlichkeitsarbeit publiziert sie und liefert Besucherwünsche zurück.

Mit diesem Schritt stellt sich das GRASSI Museum für Angewandte Kunst den Anforderungen der zukünftigen Generationen und sichert sich seinen Ruf als einer der „Leuchttürme“ in der deutschen Museumslandschaft.

Ob wir es wollen oder nicht, bei unserer Arbeit sollten wir stets den Paradigmenwechsel im Auge behalten. Die totale Änderung im Kommunikationsverhalten unserer Kinder gipfelt in dem Ausspruch: „Was nicht im Netz steht, existiert nicht!“